

Gipfeltreffen auf der Gufferthütte: Helmut Margreiter (l.) und Josef Bierschneider ließen es sich nicht nehmen, in den Bergen zwischen ihren Gemeinden über das Projekt Bergsteigerdörfer zu sprechen.

1475 m.

# »Wir nehmen das Siegel sehr ernst«

Kreuth ist seit 2018 Bergsteigerdorf, das nur 15 Kilometer entfernte Steinberg am Rofan in Österreich seit 2021. Über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Tourismus, bei der Bürgerbeteiligung und beim Thema Mobilität sprachen die Bürgermeister Josef Bierschneider und Helmut Margreiter auf der Gufferthütte.

Interview: Sandra Maria Wild

**BERGSTEIGER:** Sie sind beide Bürgermeister von Dörfern, die Luftlinie nur 15 Kilometer voneinander entfernt liegen. Dazwischen erhebt sich die Bergkette der Blauberge. Trennt diese?

**JOSEF BIERSCHNEIDER:** Da ist nichts Trennendes. Bayern und Tiroler sind schon lange politisch und privat verbunden. Wir haben eine Partnerschaft der Landkreise Bad Tölz und Miesbach mit dem Bezirk Schwaz, Kreuth und Achenkirch haben seit 1976 eine Grenzlandpartnerschaft. Und es gibt einige private Beziehungen zwischen Bürgern unserer Orte. Den Helmut habe ich vor Jahren auf der Hochzeit eines Kollegen kennengelernt, lange bevor wir Bergsteigerdörfer wurden. Der Guffert, dieser markante Gipfel der Steinberger, der ist auch bei uns ein beliebter Berg.

**HELMUT MARGREITER:** Viele Verbindungen privater Natur reichen weit zurück. Von uns sind früher viele hinaus ins Bayerische, um zu arbeiten. Auch mein Vater ist als Jugendlicher nach Kreuth und hat dort im Forst gearbeitet. Dass wir jetzt beide Bergsteigerdörfer sind, passt gut. Wir haben viel, worauf wir aufbauen wollen.

**Ist die engere Verbundenheit schon sichtbar?**

**BIERSCHNEIDER:** Ja, zum Beispiel in Form eines Busses. Der DAV-Bergbus, der in München losfährt, sollte ursprünglich nur bis zum Tegernsee fahren. Als bekannt wurde, dass Steinberg Bergsteigerdorf

wird, habe ich angeregt, dass man den Bus weiter bis Steinberg fahren lässt und die Bergsteigerdörfer verbindet. Der DAV hat das dann direkt durchgezogen, und heuer fährt der Bus auch wieder.

**Überschreitungen sind beliebt. Haben Sie vor, touristisch etwas daraus zu machen?**

**BIERSCHNEIDER:** Schon in unserer Bergsteigerdorf-Broschüre aus dem Jahr 2018 findet sich die Überschreitung des Blaubergkamms nach Steinberg als Tourentipp. Wir zeigen diese in unseren Online-Medien jetzt als Tour »von Bergsteigerdorf zu Bergsteigerdorf«.

werden, um uns auch von innen zu stärken und unsere Werte für Einheimische noch besser sichtbar zu machen.

**BIERSCHNEIDER:** Da bin ich ganz bei dir. Sich die Kriterien als Bergsteigerdorf aufzuerlegen, das bedeutet für mich, dass wir uns selbst verpflichten, etwas zu erhalten, was wir als schützenswert empfinden. So kann ein Gemeinderat auch in zehn oder 15 Jahren kein großes Hotelprojekt in freier Landschaft genehmigen oder irgendwelche Erschließungsprojekte in die Natur schlagen. Wir waren uns im Gemeinderat damals einig: Wir bewerben uns für dieses Siegel, da wir die Voraussetzungen erfüllen und weil uns

*»Wir wollten Bergsteigerdorf werden, um uns auch von innen zu stärken und unsere Werte noch besser sichtbar zu machen.«*

Helmut Margreiter, Bürgermeister von Steinberg

**MARGREITER:** Uns hat es bei der Bewerbung sehr geholfen, dass es mit Kreuth in unmittelbarer Nachbarschaft schon ein Bergsteigerdorf gibt und wir grenzüberschreitend zusammenarbeiten können. Allerdings sehe ich das Ganze nicht nur touristisch. Wir wollten Bergsteigerdorf

wichtig ist, das, was wir an Landschaft, Kultur, Brauchtum und Ortsbild haben, für die Zukunft zu erhalten. Wir hoffen, dass es Menschen zu uns bringt, die das Nachhaltige schätzen. Aber in erster Linie ist es für mich eine Selbstverpflichtung, jetzt und für die Zukunft.

**MARGREITER:** In Tirol gibt es schon einige Bergsteigerdörfer, und auf die erste unverbindliche Anfrage von privater Seite kam ein klares Nein. Steinberg erfülle nicht die Kriterien. Wir haben dann einen offiziellen Termin beim Österreichischen Alpenverein gemacht. Ein Mutmacher war dieser Ausflug nicht. Wir haben trotzdem Vertreter des ÖAV gebeten, einen Impulsvortrag im Ort zu halten, damit unsere Bürger selbst entscheiden können, ob wir uns gemeinsam anstrengen wollen, die Kriterien der Bergsteigerdörfer zu erfüllen. Der Vortrag hat für Begeisterung gesorgt, und in den kommenden drei Jahren haben wir an unseren Defiziten gearbeitet.

*Die da wären?*

**MARGREITER:** Hauptdefizit war die fehlende Nahversorgung. Bis 2001 hatten wir einen Tante-Emma-Laden. Altersbedingt

musste der zusperren, nur für Einheimische hätte sich so ein Geschäft auch nicht rentiert. Touristisch ging es bei uns seit Mitte der Achtziger eher bergab. Etliche Gasthäuser sperrten zu, die Gästebetten wurden sukzessive weniger. Wir haben die Marke Bergsteigerdörfer aber nie als touristischen Messias gesehen. Uns ging es um den Erhalt unserer Stärken: die Ruhe, die Natur, auch die Abgeschiedenheit.

*Sie bezeichnen Ihren Ort als »das schönste Ende der Welt«...*

**MARGREITER:** Genau. Auch wir möchten uns selbst sensibilisieren und vor Großprojekten schützen, ohne altvaterisch zu sein. Gleichzeitig möchten wir auch Perspektiven für ein gutes Leben in Steinberg eröffnen, um die Vitalität des Ortes zu erhalten.

*Hat der Bewerbungsprozess schon etwas bewegt?*

**MARGREITER:** Sichtbar ist zum Beispiel der kleine Bergsteigerladen, den wir im Gemeindehaus eröffnet haben. Es gibt keine große Auswahl, aber frische Sachen für eine Brotzeit, Milch, Butter. Das erspart auch Einheimischen manche Fahrt nach Achenkirch. Letztlich gehen

wir als Bergsteigerdorf unseren Steinberger Weg weiter. Insofern sehen wir das Siegel als Auszeichnung. Und für Betriebe entsteht dadurch neben dem Achensee-Tourismus eine weitere Plattform. Wichtig ist, dass so ein Prozess von vielen Schultern getragen und nicht im stillen Kämmerlein beschlossen wird.

*Sie haben also die Bürger beteiligt?*

**MARGREITER:** Das Instrument der Bürgerbeteiligung hat 2012 bei uns Einkehr gehalten, bei allen größeren Projekten praktizieren wir das. Es gab ein Kernteam von zehn bis zwölf Personen, die sich intensiv für die Auszeichnung als Bergsteigerdorf engagiert und die anderen Bürger informiert haben.

*Herr Bierschneider, Sie hatten in Kreuth eine andere Ausgangssituation. Gab es für Sie Hürden?*

**BIERSCHNEIDER:** Bei uns hat es auch ein paar Jahre gedauert, bis wir dabei waren. Auch bei uns gab es eine Bürgerbeteiligung und Arbeitskreise, die die Bewerbung maßgeblich unterstützt haben. Ich habe erstmals 2015 von der Initiative gehört und den Kontakt zum DAV gesucht. Viele kennen Kreuth nur als Durchgangsort. Dass man bei uns auch

Die Gemeinde Kreuth liegt am südlichen Ufer des Tegernsees. Das Gemeindegebiet erstreckt sich vom See durch das weite Flusstal der Weißsach bis zur Landesgrenze nach Tirol.

## JOSEF BIERSCHNEIDER (CSU)

Jahrgang 1972, kommt aus einer Kreuther Familie mit Landwirtschaft und Gästehaus und überschreitet von Kindesbeinen an Grenzen: Die Familie hat seit Jahrhunderten eine Alm auf der österreichischen Seite der Blauberger. Den Hof in Kreuth hat sein Bruder übernommen. Bierschneider sagt von sich, er sei ein passionierter Bergsteiger und sehr heimatverbunden. So war er beispielsweise jahrelang im Trachtenverein aktiv. Mit 26 Jahren wurde er Bürgermeister von Kreuth – damals der jüngste Bürgermeister in Bayern. Mittlerweile ist Bierschneider seit 24 Jahren im Amt.



## HELMUT MARGREITER (FÜR STEINBERG)

Jahrgang 1969, stammt aus einer sechsköpfigen Familie, die Gästezimmer vermietet. Sein Vater war Jäger und nahm ihn oft mit in den Wald. Dort habe er das Beobachten der Natur, das Verweilen und Zuhören gelernt, sagt Margreiter, was ihm noch heute als Bürgermeister zugutekäme. Der Vater nahm ihn auch mit zu seinen Bienenstöcken auf dem Weg zur Gufferthütte. Die Begeisterung für Bienen teilt Margreiter nicht, aber auch diese Erfahrung hat ihn Respekt vor der Natur gelehrt. 1992, mit 22 Jahren, wurde er der jüngste Bürgermeister Österreichs. Das Amt bekleidet er bis heute.

Steinberg am Rofan liegt abgeschieden auf etwa 1000 Metern in einem Seitental, das parallel zum Achensee Richtung Rofangebirge zieht.

schön wandern kann und tolle Ausblicke hat, das haben wir den Vertretern vom DAV gezeigt. Die größte Schwierigkeit für den DAV war unsere Nähe zum Tegernsee mit einer anderen Art von Tourismus.

*Wie haben Sie das gelöst?*

**BIERSCHNEIDER:** Die Ortsteile, die direkt mit den Tegernsee-Gemeinden verwachsen sind, gehören nicht zum Bergsteigerdorf. Das hat natürlich zu Diskussionen geführt. Aber wir konnten erklären, dass wir als Gemeinde insgesamt profitieren, da alles, was wir uns auferlegt haben – beispielsweise unsere Ortsvorschriften und strenge Vorgaben für den Erhalt der Landschaft – für das gesamte Gemeindegebiet gilt.

*Dann gibt es nicht so einfach ein neues Gewerbegebiet?*

**BIERSCHNEIDER:** Bergsteigerdorf zu sein, bedeutet nicht, dass man sich nicht entwickeln darf. Entwicklung ist wichtig, muss aber zum Siegel passen. In einem Gewerbegebiet kann ich nicht bauen, wie ich will. Bei uns müssen die Gebäude Satteldach, verputzte Außenflächen und Holzfassaden haben, damit es ins Ortsbild passt. Wir überlegen bei jedem Projekt: Entspricht es der Philosophie oder nicht? Und letztlich setzt das eben eine Haltung fort, die wir schon lange haben.

**MARGREITER:** Wir haben uns, schon bevor wir Bergsteigerdorf wurden, den »Steinberger Wertekatalog« gegeben. Alles, was an uns herangetragen wird, wird an diesen Leitlinien gemessen.

*Was steht in diesem Katalog?*

**MARGREITER:** Dort wird zum einen das Steinberger Lebensgefühl mit Ruhe, Herzlichkeit und Geschichtsbewusstsein beschrieben. Zum anderen haben wir uns unsere Stärken bewusst gemacht, etwa die Nähe zur Natur, der Zusammenhalt im Dorf, das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und die Offenheit für Neues.

*Wie steht es um den Individualverkehr? Gehen Sie das Thema an?*

**MARGREITER:** Wir sehen natürlich, warum jemand nach Steinberg kommt: Die Leute suchen die Ruhe und die Natur. Da gehören eigentlich keine Autos hin. Wir würden die Autos gerne vor dem Dorf auf einem Parkplatz, einer Art Dorfrezepktion, sammeln und Gäste dann mit sanfter Mobilität zu uns hereinholen. Verkehrsfrei werden wir, denke ich, nicht so schnell, denn den einheimischen Verkehr zu unterbinden, ist immer das Schwerste. Den Besucherverkehr wollen wir lenken. Die Initiative mit dem Bergbus, von der Sepp eingangs sprach, ist eine tolle Sache.

**BIERSCHNEIDER:** Wir haben relativ viel Quell- und Zielverkehr, deshalb muss es uns gelingen, dass Tagesgäste noch mehr auf Zug und Bus umsteigen. Der Landkreis will dem MVV beitreten. Münchner können dann mit einem Tarif von München bis zu unseren Wanderparkplätzen fahren. Als Träger des Nahverkehrs hat der Landkreis die Anbindung der Wanderparkplätze im Süden der Gemeinde an unser Ortszentrum verbessert. Damit Bahn und Bus attraktiver werden, werden wir die Parkgebühren entsprechend anheben. Ich verspreche mir viel vom MVV-Beitritt. Das Thema Verkehr kann man aber nicht mit einer Maßnahme lösen. Da muss viel ineinandergreifen, und an entsprechend vielen Stellen bohren wir politisch Bretter.

» Bergsteigerdorf sein, bedeutet nicht, dass man sich nicht entwickeln darf. Entwicklung ist wichtig, muss aber zum Siegel passen.«

Josef Bierschneider, Bürgermeister von Kreuth

**Wissen Sie, ob Touristen nach Kreuth oder Steinberg kommen, weil es Bergsteigerdörfer sind?**

**BIERSCHNEIDER:** Wir erheben das nicht gezielt. Was wir vermehrt hören, ist, dass die Leute Natur, Ruhe und Gemütlichkeit suchen und ein persönliches Verhältnis zum Gastgeber. Und wir haben viele Stammgäste.

**MARGREITER:** Wir haben zum Teil Familien, die über Generationen hinweg Steinberg-Liebhaber sind. Und ich sehe auch verstärkt wieder junge Leute bei uns.

**BIERSCHNEIDER:** Stimmt, das sehe ich bei uns auch. Kreuth liegt an der Route der Alpenüberquerung vom Tegernsee nach Sterzing, und wir spüren die zunehmende Attraktivität der Weitwanderwege.

**Mittlerweile gibt es 36 Bergsteigerdörfer. Könnte der Erfolg das Projekt schwächen?**

**BIERSCHNEIDER:** Überhaupt nicht. Das nehmen alle sehr ernst. Wir treffen uns jedes Jahr in einem anderem Dorf zur Jahrestagung. Man nimmt tolle Gedanken

mit, und man sieht: Wir haben ähnliche Probleme. Auch die vier Bergsteigerdörfer in Bayern haben einen guten Draht. Wir sind gemeinsam mit einer Initiative an die Verkehrsministerin herangetreten.

**Was haben Sie vorgeschlagen?**

**BIERSCHNEIDER:** Ein Pilotprojekt, bei dem man gewisse Dinge in Bergsteigerdörfern ausprobiert, die sonst nicht in der Straßenverkehrsordnung vorgesehen sind: Geschwindigkeitsreduzierungen außerorts, Parkverbote außerorts, die von den Gemeinden geahndet werden könnten. Da braucht man sonst die Polizei. Oder auch Förderungen für zusätzliche Busse.

**Wie hat das Ministerium reagiert?**

**BIERSCHNEIDER:** Wir haben Hinweise bekommen, was wir tun müssen, damit so eine Ausnahme möglich werden kann. Dicke Bretter, wie gesagt. Aber wir geben nicht auf.

Ferienprogramm für Kinder, Bauernmarkt im Steinberger Dorfhaus oder der grenzübergreifende Bergbus: Aktuell werden einige Projekte in den beiden Bergsteigerdörfern an der Grenze von Bayern zu Tirol angeschoben.

